

Neil Simon

Der gute Doktor

(The Good Doctor)

Deutsch von SIBYLLE HUNZINGER

F 708



deutscher
theaterverlag

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Der gute Doktor (F 708)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

1. Akt

„Der Schriftsteller“

„Das Niesen“

„Die Gouvernante“

„Chirurgie“

„Zu spät zum Glücklichein“

„Die Verführung“

2. Akt

„Der Ertrunkene“

„Das Vorsprechen!“

„Ein hilfloses Geschöpf!“

„Das Arrangement“

„Der Schriftsteller“

1. Akt

1.Szene

„Der Schriftsteller“

ERZÄHLER ... Schon gut, Sie stören mich nicht... Ich würde mich viel lieber unterhalten als arbeiten, aber hier sitze ich nun und werde Tag für Tag von ein und demselben Gedanken verfolgt, ich muss schreiben, ich muss schreiben, ich muss schreiben... Das ist mein Arbeitszimmer, hier schreibe ich meine Erzählungen. Ich habe es sogar selbst gebaut... die Balken gesägt und zusammengefügt... und habe dabei schrecklichen Blödsinn gemacht... Ich schreibe hier an der Seite, weil direkt über dem Schreibtisch das Dach undicht ist... Natürlich ein Loch, das ich im Fußboden gelassen habe... Und das Ganze steht am Hang, deshalb passiert es gelegentlich bei starkem Regen, dass das Zimmer den Berg runterrutscht... Oft stand ich hier in meiner Hütte und bin an meinen Nachbarn draußen auf der Straße vorbeigeschwommen... Trotzdem bin ich glücklich hier... Auch wenn ich nicht soviel Besuch bekomme, wie ich gern möchte... Die Leute haben offenbar eine Scheu vor Schriftstellern... Sie nehmen an, dass wir dauernd damit beschäftigt sind zu denken, dabei ist das gar nicht wahr... Selbst meine herzensgute Mutter mag mich nicht stören, darum kommt sie immer auf Zehenspitzen hier herauf und stellt mir das Essen vor die Tür... Auf diese Weise habe ich seit Jahren nichts Warmes mehr zu essen bekommen... Aber ich habe hier eine ganze Menge geschrieben... Vielleicht sogar zu viel... Ich gucke aus dem Fenster und denke dabei, dass das Leben mit rasender Geschwindigkeit an mir vorüberfliegt. Also frage ich mich, welche Macht mich eigentlich dazu zwingt, unaufhörlich zu schreiben, Tag für Tag, Seite für Seite, Geschichte für Geschichte... Die Antwort ist ganz einfach... Ich habe keine andere Wahl... Ich bin Schriftsteller... Manchmal denke ich, vielleicht bin ich verrückt... Oh, ich bin ganz harmlos... Aber ich gebe zu, dass ich zu Absenzen neige... Ich bin manchmal in einer Unterhaltung, wo ich nichts höre, nur die stummen Lippenbewegungen sehe, völlig sinnlos ‚ja, ja, natürlich‘ antworte und mir dabei die ganze Zeit über denke, ‚Der würde sich gut in einer Erzählung machen‘... Immerhin, wenn ich schreibe, macht es mir Spaß. Und ich lese auch noch gerne die Fahnen, aber... sobald das Ganze gedruckt erscheint, kann ich es nicht mehr sehen. Ich stelle fest, dass es völlig falsch ist, ein Fehlgriff, dass es am besten nie geschrieben worden wäre, und ich fühle mich sehr miserabel... Dann lesen es die Leute: ‚Ja, sehr hübsch, sehr gescheit... sehr hübsch, aber an Tolstoi reicht es nicht heran‘... oder ‚Sehr gut, aber Väter und Söhne von Turgenjew ist besser‘ ... Und so wird es mir gehen bis an mein Lebensende... Hübsch und gescheit, hübsch und gescheit, nicht mehr... und wenn ich einmal tot bin, werden meine Freunde an meinem Grab vorbeimarschieren und sagen, ‚Hier liegt der Soundso, ein guter Schriftsteller, aber Turgenjew war besser‘... Komisch, aber bevor Sie hereinkamen, habe ich bei mir gedacht,

vielleicht sollte ich es eines Tages aufgeben... Was würde ich dann tun?... Tja, ich habe es bisher noch nie offen zugegeben, aber Ihnen allen hier im Theater würde ich heute Abend gerne sagen, was ich am liebsten mit meinem Leben anfangen möchte... Schon seit meiner frühesten Kindheit wollte ich immer... wollte ich immer ----- entschuldigen Sie mich einen Augenblick ----- Muss mir nur was aufschreiben.... Mir kam da gerade eine Idee. Ein Stoff für eine Kurzgeschichte... Hmm, ja, ja... Als ich das Theater erwähnte, hat es plötzlich gefunkt... Worüber haben wir grade noch gesprochen?... Na, egal. Meine Gedanken sind jetzt sowieso ganz bei der neuen Geschichte... Mal sehen, ob sie Ihnen gefällt... Sie beginnt in einem Theater... Mit der Eröffnungsvorstellung der neuen Spielzeit... Mit dem Eintreffen all der treuen und ergebenen Anhänger der Kunst, die einander im Foyer begrüßen und zuwinken, die über das Aussehen des einen und die Kleidung des anderen klatschen - - und dabei kaum wissen, welches Stück sie an diesem Abend zu sehen bekommen werden... Mit Ausnahme eines einzigen Mannes... Iwan Iljitsch Tscherdjakow!

Die Theaterdekoration wird sichtbar.

1. Akt

2. Szene

„Das Niesen“

ERZÄHLER Wenn Iwan Iljitsch Tscherdjakow, Beamter im Ministerium für Öffentliche Parkanlagen, in seinem Leben eine Leidenschaft hatte, dann war es das Theater.

Iwan Iljitsch Tscherdjakow und seine Frau kommen herein. Er ist Mitte dreißig, ruhig und zurückhaltend. Sie haben beide ihre besten Kleider an, können sich aber mit dem Glanz, der sie umgibt, in keiner Weise messen. Ganz offensichtlich sind sie hier außerhalb ihrer gewohnten Umgebung... Sie nehmen ihre Plätze ein. Während seine Frau das Programmheft studiert, sieht Tscherdjakow sich strahlend vor Glückseligkeit im Theater um und lässt sein Blicke über das erlauchte Publikum im hinteren Teil des Zuschauerraumes schweifen... Er ist heute Abend ein glücklicher Mensch...

... und gewiss erhoffte und erstrebte er höhere Ämter und hatte deshalb sein Leben ganz der Pflichterfüllung, der Geduld und harten Arbeit geweiht... Trotzdem, dieses eine große Vergnügen hätte er sich nicht versagt. Also kaufte er zwei der besten Plätze für die Premiere von Rostows „Bärtiger Gräfin“...

Ein prächtig uniformierter General kommt mit seiner Frau herein. Sie sehen sich suchend nach ihren Plätzen um.

Und wie es das Schicksal wollte, kam an diesem Abend sein hochverehrter Vorgesetzter, General Michael Brassilhow, der Minister für Öffentliche Parkanlagen höchstpersönlich, ins Theater...

Der General und seine Frau nehmen ihre Plätze in der ersten Reihe ein. Der General sitzt genau vor Tscherdjakow.

TSCHERD. *(beugt sich vor zum General)* ... Guten Abend, Herr General.

GENERAL *(dreht sich um, mustert Tscherdjakow kühl)* Hmm? ... Was?... Oh, ja. Ja. Guten Abend.

Der General dreht sich wieder nach vorne und sieht in sein Programmheft.

TSCHERD. Gestatten Sie, Herr General, Tscherdjakow... Iwan Iljitsch... Es ist mir eine große Ehre, Herr General...

GENERAL *(dreht sich um, kühl)* Ja.

TSCHERD. Wie Sie, sehr verehrter Herr General, diene auch ich dem Ministerium für Öffentliche Parkanlagen... Das heißt, ich diene Ihnen, da Sie selbst ja der Minister für Öffentliche Parkanlagen sind... Ich bin Hilfsvorsteher in der Abteilung Bäume und Büsche.

GENERAL Ahh, ja... Ausgezeichnete Arbeit, nur weiter so... Sehr hübsch, die Bäume und Büsche dieses Jahr... Sehr hübsch...

*Der General dreht sich wieder um, Tscherdjakow setzt sich zurück und grinst glücklich wie ein Kater...
Die Frau des Generals flüstert ihrem Mann etwas zu, er antwortet ihr mit einem Achselzucken... Plötzlich öffnet sich der unsichtbare Vorhang zum Zeichen, dass das Stück beginnt, und alle klatschen Beifall... Man hört entweder Stimmen oder Musik im Hintergrund... Tscherdjakow beugt sich wieder nach vorne.*

TSCHERD: Meine Frau würde Sie sehr gerne begrüßen, Herr General... Das ist sie. Meine Frau... Madame Tscherdjakow.

FRAU *(lächelt)* Guten Abend.

GENERAL Sehr erfreut.

FRAU Ganz meinerseits, Herr General.

GENERAL Guten Abend.

*Er dreht sich, sichtlich irritiert, wieder nach vorne um.
Tscherdjakow strahlt seine Frau an ... dann*

TSCHERD. *(zur Frau des Generals)* Madame Brassilhow, meine Frau
Madame Tscherdjakow.

FRAU Guten Abend, Madame Brassilhow.

MADAME B. *(kühl)* Guten Abend.

FRAU Ich hatte gerade das Vergnügen, Ihren Gatten kennenzulernen.

TSCHERD. *(zu Madame Brassilhow)* Und ich bin der Mann meiner Frau.
Guten Abend, Madame Brassilhow.

Der Erzähler mahnt sie mit seinem ‚schht‘ zur Ruhe.

GENERAL Entschuldigung. Bitte sehr um Entschuldigung.

Der General versucht, seinen Ärger zu unterdrücken, und sie alle wenden ihre Aufmerksamkeit wieder dem Stück zu...

TSCHERD. Ich hoffe, das Stück gefällt Ihnen, Herr General.

TSCHERD. Das tut es ganz bestimmt, wenn ich es mir ansehen kann.

Allmählich wird ihm der Kragen zu eng. Alle wenden ihre Aufmerksamkeit wieder der Aufführung zu.

ERZÄHLER ... Außerordentlich zufrieden mit sich, weil er diese günstige Gelegenheit aufs Beste zu nutzen verstanden hatte, lehnte sich Iwan Iljitsch Tscherdjakow in seinen Sessel zurück und hatte seine Freude an der ‚Bärtigen Gräfin‘... Dem Minister für Öffentliche Parkanlagen war er kein Fremder mehr... Sie waren, wenn man großzügig sein wollte, miteinander bekannt geworden... Und da, ganz plötzlich, ohne jede Vorwarnung, wie ein Blitz aus schwarzem Gewitterhimmel, warf Iwan Iljitsch Tscherdjakow den Kopf zurück - - und

TSCHERD. Haaaaaaa - - - tschiiiiiiiiiii!!!

*Tscherdjakow entfährt ein gewaltiges Niesen, sein Kopf ruckt nach vorne, und der Hauptstrom des Niesers entlädt sich im Nacken des Generals.
Der General fährt zusammen und greift sich sofort mit der Hand an seinen nunmehr feucht gewordenen Nacken.*

TSCHERD. ... Oh, du meine Güte, entschuldigen Sie, Exzellenz!
Entschuldigen Sie bitte vielmals...

Der General zieht ein Taschentuch heraus und wischt sich damit den Nacken.

GENERAL Macht nichts. Schon gut.

TSCHERD. Schon gut? ... Aber es ist ganz und gar nicht gut. Es ist nicht zu entschuldigen. Es war unmöglich von mir...

GENERAL Sie machen zuviel Aufhebens von der Sache. Lassen Sie's gut sein.

Er steckt sein Taschentuch wieder weg.

TSCHERD. (*zieht rasch sein eigenes Taschentuch heraus*) ... Wie kann ich das gut sein lassen?... Es war unverzeihlich. Gestatten Sie, Herr General, dass ich Ihnen Ihren Nacken abwische. Das ist das mindeste, was ich tun kann.

Er fängt an, dem General im Nacken herumzuwischen. Der General stößt seine Hand weg.

GENERAL Lassen Sie das! Ich sage Ihnen doch, es ist gut.

TSCHERD. Aber ich habe Sie bespritzt, Herr General... Ihr ganzer Kopf

ist nassgespritzt... Ich versichere Ihnen, es war ein unglücklicher Zufall, aber es bleibt trotzdem abscheulich!

ERZÄHLER Schhhht!

GENERAL Verzeihen Sie. Entschuldigung.

TSCHERD. ... Die Sache ist die, Exzellenz, es kam völlig überraschend... Es war raus aus meiner Nase, bevor ich es zurückhalten konnte.

MADAME B. Schhhht!

TSCHERD. Schhhht, ja, natürlich... Entschuldigung...

Er setzt sich nervös zurück. Er schneuzt sich die Nase... Dann beugt sich Tscherdjakow wieder vor.

... Es ist keine Erkältung, falls Sie sich deswegen Sorgen machen, Herr General. Wahrscheinlich ein Staubteilchen im Nasenloch...

GENERAL Schhhht!

Sie verfolgen schweigend das Stück... und Tscherdjakow lehnt sich unglücklich über sich selbst in seinen Stuhl zurück.

ERZÄHLER ... Aber Tscherdjakow mochte sich noch soviel Mühe geben, er konnte sich den Vorfall nicht aus dem Kopf schlagen... Das Niesen, an sich nicht mehr als ein harmloser anatomischer Vorgang, wuchs in seiner Vorstellung über alle Maße hinaus, bis es schließlich dem wütenden Donnern einer Kanone glich, deren Rohr direkt auf das feindliche Lager gerichtet ist... Er ließ den Vorfall in Gedanken noch einmal ablaufen und zwar so langsam, dass er noch einmal mit Abscheu die schändliche Missetat betrachten konnte.

Tscherdjakow niest in Zeitlupe noch einmal, aber so langsam, dass es dem Zuschauer vorkommt wie jeweils eine Aufnahme zur Zeit... Außerdem wirkt es jetzt dreimal so heftig wie das ursprüngliche Niesen. Der General reagiert, ebenfalls in Zeitlupentempo, als ob ihm jemand mit einem fünfzig Pfund schweren Hammer auf den Hinterkopf geschlagen hätte... Bis ‚das Niesen‘ vorbei ist, bewegen sich auch alle anderen in Zeitlupe, dann fällt der Vorhang und sie applaudieren. Alle stehen auf und verlassen nacheinander das Theater, wobei sie sich über den eben verbrachten, hübschen Abend unterhalten.

GENERAL Entzückend... Entzückend.

MADAME B. Ja, entzückend.

GENERAL Entzückend, einfach entzückend. War es nicht entzückend, meine Liebe?

MADAME B. Ich fand es ganz entzückend.

Tscherdjakow steht hinter dem General und tippt ihn an.

ERZÄHLER Ich war auch ganz entzückt davon.

TSCHERD. (*tippt den General unermüdlich an*) Entschuldigen Sie, Exzellenz - - -

GENERAL Wer ist denn das? Irgendjemand tippt mich da doch an? Wer tippt mich denn da an?

TSCHERD. Ich bin's, Herr General. Tscherdjakow... Ich habe Sie angetippt.

MADAME B. (*zieht den General schnell zurück*) Komm da weg, Liebling, das ist der Nieser.

TSCHERD. Nein, nein, keine Angst. Ich habe mich ausgeniest... Ich war nur beunruhigt darüber, dass Sie mit einem feuchten Kopf in die Nachtluft hinausgehen.

GENERAL Ach, das meinen Sie. Das war doch eine Lappalie. Ein kleiner Faux pas. Vergessen Sie das, junger Mann. Amüsantes Stück, was meinen Sie? Fanden Sie es auch amüsant?

TSCHERD. Amüsant? Oh, du lieber Gott, ja. Ha, ha. Wahrhaftig. Ha, ha... Ich habe seit Jahren nicht mehr so gelacht... Ha ha ha...

GENERAL Was hat Sie denn am meisten beeindruckt?

TSCHERD. Das Niesen. Als ich Sie angeniest habe... Es war unverzeihlich, Herr General.

GENERAL Denken Sie nicht mehr daran, junger Mann. Komm, meine Liebe, es sieht aus, als gäbe es Regen. Ich möchte nicht noch einmal einen nassen Kopf bekommen.

MADAME B. Das solltest du nicht zulassen, dass jemand dich anniest, Liebling. Dich niest man nicht an.

Sie sind abgegangen.

TSCHERD. Ich bin ruiniert! Ruiniert! ... Er wird mich rausschmeißen lassen aus der Abteilung Bäume und Büsche... Man wird mich zu Ästen und Zweigen degradieren.

FRAU Komm, Iwan.

TSCHERD. Was?

FRAU Du musst dir keine Sorgen machen, Es war doch nur ein harmloses kleines Niesen. Der General hat es wahrscheinlich schon wieder vergessen.

TSCHERD. Glaubst du das wirklich?

FRAU Nein! Ich habe Angst, Iwan.

ERZÄHLER ... Und so gingen sie voller Verzweiflung nach Hause.

TSCHERD. Vielleicht sollte ich ihm irgendwas Hübsches schenken... ein paar Frotteehandtücher zum Beispiel.

ERZÄHLER Tscherdjakows einst so vielversprechende Karriere war im wahrsten Sinne des Wortes weggeblasen.

Sie kommen nach Hause.

TSCHERD. Warum ist mir das passiert? Warum bin ich überhaupt ins Theater gegangen? Warum habe ich mich nicht auf den Rang gesetzt unter meinesgleichen. Wir niesen uns gegenseitig mit Wonne an.

FRAU Lass uns schlafengehen, Iwan.

TSCHERD. Vielleicht sollte ich dem General einen Besuch machen und ihm die ganze Sache noch einmal erklären, aber auf eine so lebenswürdige, ehrliche und zurückhaltende Art, dass er gar keine andere Wahl hätte, als mir zu verzeihen...

FRAU Vielleicht ist es das Beste, Iwan, ihn gar nicht daran zu erinnern.

TSCERD. Nein, nein. Wenn ich jemals ein Herr werden will, dann muss ich mich auch wie einer benehmen.

ERZÄHLER Und so kam der Morgen. Es war zufällig der Tag, an dem der General Bittsteller empfing... und da fünfzig oder sechzig Bittsteller vor Tscherdjakow waren, wartete er vom Morgen bis zum späten Nachmittag...

Tscherdjakow tritt auf.

GENERAL Der Nächste! ... Der Nächste!

TSCHERD. Ich bin nicht der Nächste, Exzellenz... Ich bin der Letzte.

GENERAL Also gut, dann... der Letzte!

TSCHERD. Das bin ich, Herr General.

GENERAL Schön, was wollen Sie?

TSCHERD. Ich habe kein Gesuch, Herr General. Ich bin kein Bittsteller.

GENERAL Dann verschwenden Sie meine Zeit.

TSCHERD. Erkennen Sie mich nicht, Herr General? Wir haben uns gestern Abend unter ziemlich ‚explosionsartigen‘ Umständen kennengelernt... Ich bin der Spritzer.

GENERAL Der was?

TSCHERD. Der Nieser. Der Mann, der Sie angeniest hat... Ich bin der niesende Spritzer.

GENERAL Ah ja?... Und was wollen Sie jetzt? Dass ich Gesundheit sage?

TSCHERD. Nein, Exzellenz... dass Sie mir verzeihen... Ich wollte nur darauf hinweisen, dass hinter meinem Niesen weder politische noch gesellschaftsfeindliche Motive gestanden haben. Es war ein überparteilicher, gewaltloser Akt Gottes. Ich verfluche den Tag, an dem sich dieser Auswuchs in meinem Gesicht gebildet hat. Es ist eine hassenswerte Nase, Herr General, und ich bin für ihre unbesonnenen Handlungen nicht verantwortlich... *(Greift sich an die Nase)* Bestrafen Sie diejenige, die das Verbrechen begangen hat, aber sprechen Sie den unschuldigen Körper frei, der an ihr dranhängt. Schicken Sie meine Nase in die Verbannung, aber vergeben Sie mir, Euer Gnaden, vergeben Sie mir...

GENERAL Mein lieber junger Mann, ich bin nicht böse mit Ihrer Nase. Ich habe viel zu viel zu tun, als dass ich mich mit den Problemen beschäftigen könnte, die Sie mit Ihrer Nase haben... Ich rate Ihnen, gehen Sie nach Hause und nehmen Sie ein heißes Bad... oder ein kaltes... nehmen Sie irgendwas... aber belästigen Sie mich nicht mehr mit dieser albernem Angelegenheit... Rhabarber, Rhabarber, Rhabarber, das ist alles, was ich den ganzen Tag gehört habe... *(Beim Abgehen)* Rhabarber, Rhabarber, Rhabarber, Rhabarber...

Tscherdjakow steht allein im Büro und schluchzt.

TSCHERD. Danke, Herr General... Gott segne Sie und Ihre Frau und Ihren ganzen Hausstand... Mögen Ihre Tage lieblich sein und Ihre Nächte noch lieblicher als Ihre Tage...

ERZÄHLER Ein ungeheures Gefühl der Erleichterung überkam Tscherdjakow...

TSCHERD. ... Mögen die Vögel morgens vor Ihrem Fenster jubilieren und der Kaffee in Ihrer Tasse heiß und stark sein...

ERZÄHLER ... Eine unvorstellbare Last war plötzlich von ihm genommen...

TSCHERD. (*steht auf*) ... Ich bete den Stuhl an, auf dem Sie sitzen und die Uniform, die Sie tragen, wenn Sie auf dem Stuhl sitzen, den ich anbete...

ERZÄHLER Und er ging nach Hause, singend und pfeifend wie eine Lerche... Das Leben war zweifellos etwas Wundervolles, ein Glück, eine himmlische Seligkeit...

TSCHERD. Oh, Gott, ich bin glücklich!!!

ERZÄHLER Und doch - -

TSCHERD. Und doch - -

ERZÄHLER Als er zu Hause ankam, fing er an zu grübeln...

TSCHERD. Hat man sich am Ende einen grausamen und gedankenlosen Scherz mit mir erlaubt?

ERZÄHLER Hatte der Minister etwa mit ihm gespielt?

TSCHERD. Wenn er mich gar nicht bestrafen wollte, warum hat er mich dann so erbarmungslos gequält?

ERZÄHLER Wenn dem Minister das Niesen so gleichgültig war, warum veranlasste er dann, dass Tscherdjakow sich in seinem Bett krümmte wie ein Wurm?

TSCHERD. Dass ich mich die ganze Nacht hindurch in Seelenqualen wand?

ERZÄHLER Tscherdjakow hatte eine Wut!

TSCHERD. ICH HABE EINE WUT!!!

ERZÄHLER Er schäumte und kochte und lief auf und ab, die ganze Nacht, und am Morgen rief er laut nach seiner Frau.... SONJA!

TSCHERD. SONJA!!!

Sie kommt hereingestürzt.

Man hat mich gedemütigt.

FRAU Dich, Iwan? Aber wer könnte dich demütigen? Du bist doch ein so freundlicher, herzenguter Mensch.

TSCHERD. Wer? Ich werde dir sagen, wer! ... General Brassilhow, der Minister für Öffentliche Parkalagen.

FRAU Was hat er denn getan?

TSCHERD. Dieses Schwein! Er hat mich auf so raffinierte Weise gedemütigt, dass es kaum zu merken war. Die Verschlagenheit dieses Menschen ist nur noch mit Grausamkeit zu vergleichen. Er hat mich förmlich gezwungen, in sein Büro zu kommen und vor ihm auf dem Boden zu kriechen und auf Knien zu bitten... Er hat mich zu einem plappernden Idioten erniedrigt.

FRAU So hat man dich erniedrigt?

TSCHERD. Ich muss noch mal hin und ihm sagen, was ich von ihm halte. Die unteren Klassen müssen endlich den Mund aufmachen... *(an der Tür)* Die Welt muss so eingerichtet werden, dass Menschen aller Länder und Konfessionen, gleich welche Farbe oder Religion sie haben, sich die Freiheit nehmen können, ihre Vorgesetzten zu beniesen! Er ist es, der von mir gedemütigt wird.

ERZÄHLER Am nächsten Morgen also kam Tscherdjakow, um ihn zu demütigen.

Der General am Schreibtisch wird beleuchtet.

GENERAL Der Letzte!

Tscherdjakow geht zum Schreibtisch des Generals. Dort bleibt er stehen und sieht mit funkelnden Augen und einem schwachen Lächeln auf den Lippen auf den General herab. Der General blickt auf.

Nun?

TSCHERD. *(lächelnd)* Nun? ... Sie sagen nun?... Erkennen Sie mich nicht, Exzellenz?... Sehen Sie mich an... Ja. Sie täuschen sich nicht. Ich bin es noch einmal.

GENERAL *(sieht ihn erstaunt an)* Sie sind es noch einmal? Wer sind Sie denn?

TSCHERD. *(vertraulich)* Tscherdjakow, Exzellenz... Ich bin noch mal hierher gekommen, nachdem ich weder ein heißes noch ein kaltes Bad genommen habe.

GENERAL ... Wer hat diesen widerlichen Kerl hereingelassen?... Worum handelt es sich?

TSCHERD. *(jetzt ganz Herr der Situation)* Worum handelt es sich? ... Sie fragen, worum handelt es sich?... Sie sitzen da hinter Ihrem Schreibtisch in Ihrer dicken Position als General und Minister für Öffentliche Anlagen, einer der Ersten unter den Oberen Zehntausend

und fragen mich, einen kleinen Angestellten, worum handelt es sich?... Sie sitzen da und wissen ganz genau, dass es in diesem Leben kein gleiches Recht für alle gibt, dafür aber zwei Kategorien von Menschen, solche, die arbeiten und solche, die sich bedienen lassen, solche, die gehorchen und solche, die befehlen, solche, die sich verbeugen und solche, vor denen man sich verbeugt; dass in diesem Leben Dinge passieren, die dazu führen, dass manche Menschen gedemütigt werden und andere die Ursache für diese Demütigung sind... und trotzdem fragen Sie, ‚WORUM HANDELT ES SICH‘ !!!

GENERAL *(aufgebracht)* Ja, worum handelt es sich denn?... Stehen Sie nicht da und quatschen Sie wie ein Idiot! Was wollen Sie denn?

TSCHERD. Ich werde Ihnen sagen, was ich will!... Ich will mich noch einmal dafür entschuldigen, dass ich Sie angeniest habe... Ich war mir nicht sicher, ob ich es klar gestellt habe... Es war ein Zufall, ein unglücklicher Zufall, ich versichere es Ihnen

GENERAL *(stellt sich hin und schreit ihn an)* Raus!... Raus, Sie Vollidiot! ... Schwachkopf! ... Verrückter! ... Scheren Sie sich raus! Ich will Sie nie mehr wiedersehen... Wenn Sie mir noch einmal unter die Augen kommen, schicke ich Sie für den Rest Ihres Lebens nach Sibirien... WIE HEIßEN SIE??

TSCHERD. Tsch - - Tscherdjakow!

GENERAL *(nach diesem zweiten Nieser im Büro)* Sie Giftspritzer!... Sie widerwärtige Made! ... Sie Schmeißfliege... Sie sind ja noch niedriger als eine Schmeißfliege... Sie sind der Sohn einer Küchenschabe! ... der Abkömmling einer Wanze! ... Sie sind der Spross einer Kellerrassel! ... Sie sind nicht, nichts, haben Sie mich verstanden? ... Nichts!!!

ERZÄHLER In diesem Augenblick zerbrach etwas in Tscherdjakow... Etwas so Tiefinneres, Lebensnotwendiges, Organisches, dass der Schaden, den er erlitt, nicht wieder gutzumachen war... Es entströmte etwas, das man nur als Lebenskraft bezeichnen kann...

Tscherdjakow zieht seinen Mantel aus. Dann setzt er sich aufs Sofa und stützt den Kopf in die Hände.

... Die Sache war erledigt, ein für allemal, für immer... Was nun geschah, war ganz einfach...

Tscherdjakow legt sich aufs Sofa.

... Iwan Iljitsch Tscherdjakow kam nach Hause, zog seinen Mantel aus... legte sich aufs Sofa - - und starb!

Tscherdjakows Kopf fällt zur Seite und seine Hand gleitet auf

den Boden...

Blackout

1. Akt

3. Szene

„Die Gouvernante“

ERZÄHLER *(spricht, von einem Punktscheinwerfer beleuchtet, zum Publikum)* Einen Moment! Für diejenigen unter Ihnen, die sich von der Grausamkeit des Lebens beleidigt fühlen, gibt es noch einen anderen Schluss... ‚Iwan Iljitsch Tscherdjakow ging nach Hause, zog seinen Mantel aus, legt sich aufs Sofa... und erbte fünf Millionen Rubel.‘ ... Das ist zwar nicht besonders sinnvoll, aber es ist immerhin erbaulich... Sie können mir glauben, dass ich nicht daran interessiert bin, das Leben in schwärzeren Farben zu malen als es ist... Aber einige unter uns werden wirklich übers Ohr gehauen... Sehen Sie hier die üble Lage einer jungen Gouvernante, die sich um das Wohl und die Erziehung der Kinder einer gutsituierten Familie zu kümmern hat.

Die Hausherrin am Schreibtisch wird beleuchtet. Vor ihr liegt ein Haushaltsbuch.

HAUSHERRIN Julia!

ERZÄHLER Wirklich, übers Ohr gehauen...

HAUSHERRIN *(ruft noch einmal)* Julia!

Julia, eine junge Gouvernante, kommt schnell von hinten, Mitte, hereingelaufen. Vor dem Schreibtisch bleibt sie stehen und macht einen Knicks.

JULIA *(mit gesenktem Kopf)* Ja, gnädige Frau?

HAUSHERRIN Sehen Sie mich an, mein Kind. Heben Sie den Kopf. Ich möchte Ihre Augen sehen, wenn ich mit Ihnen sprechen.

JULIA *(hebt den Kopf)* Ja, gnädige Frau?

Aber ihr Kopf hat die Gewohnheit, sich langsam wieder zu senken.

HAUSHERRIN Und was für Fortschritte machen die Kinder im Französischunterricht?

JULIA Es sind sehr intelligente Kinder, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Die Augen bitte... Sie sind intelligent, sagen Sie. Ja, warum auch nicht?... Und wie steht es mit Mathematik? Kommen sie auch in Mathematik gut voran?

JULIA Ja, gnädige Frau. Vor allem Wanja.

HAUSHERRIN Natürlich. Das wusste ich. Ich war vorzüglich in Mathematik. Das hat er von seiner Mutter, meinen Sie nicht auch?

JULIA Ja, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Kopf hoch...

Sie hebt ihr den Kopf hoch.

So. Sie dürfen keine Angst haben, den Leuten in die Augen zu sehen, meine Liebe... Wenn Sie sich selbst für minderwertig halten, wird man sie dementsprechend behandeln...

JULIA Ja, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Sie sind sehr still, nicht wahr? ... Nun gut, lassen Sie uns jetzt bitte abrechnen. Ich nehme an, dass Sie Geld brauchen, obwohl Sie mich noch nie darum gebeten haben... Also, dann wollen wir mal sehen, wir hatten dreißig Rubel ausgemacht, nicht wahr?

JULIA (*überrascht*) Vierzig, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Nein, nein, dreißig. Ich habe es mir aufgeschrieben. (*deutet auf das Buch*) Ich bezahle meinen Gouvernanten immer dreißig Rubel... Wer hat Ihnen etwas von vierzig gesagt?

JULIA Sie, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Ausgeschlossen... Vielleicht haben Sie gedacht, Sie hätten vierzig gehört, als ich dreißig sagte... Wenn Sie Ihren Kopf hoch ließen, würde so etwas nicht passieren... Sehen Sie mich noch mal an, und ich sage Ihnen klar und deutlich... Dreißig Rubel im Monat.

JULIA Wenn Sie meinen, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Abgemacht. Dreißig im Monat... Also, Sie sind jetzt genau zwei Monate hier.

JULIA Zwei Monate und fünf Tage.

HAUSHERRIN Nein, nein. Genau zwei Monate. Sie sollten, so wie ich, Buch führen, dann gäbe es diese Abweichungen nicht... Also - - dann hätten wir zwei Monate à dreißig Rubel, das macht sechzig Rubel. Ist das richtig?

JULIA (*knickst*) Ja, gnädige Frau. Vielen Dank.

HAUSHERRIN Weniger neun Sonntage... Wir hatten doch ausgemacht, dass wir die Sonntage abziehen wollten, nicht wahr?

JULIA Nein, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Die Augen! Die Augen! ... Aber sicher... Ich habe die Sonntage immer abgezogen. Ich habe mir gar nicht die Mühe gemacht, das aufzuschreiben, weil ich es immer so halte... Erinnern Sie sich nicht daran, dass ich gesagt habe, wir würden die Sonntage abziehen?

JULIA Nein, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Denken Sie nach.

JULIA (*denkt nach*) ... Nein, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Sie haben nicht nachgedacht. Ihre Augen sind umhergeschweift... Sehen Sie mir ins Gesicht und sehen Sie mich fest an... Können Sie sich jetzt erinnern?

JULIA (*leise*) Ja, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Ich habe Sie nicht gehört, Julia.

JULIA (*lauter*) Ja, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Gut. Ich wusste, dass Sie sich daran erinnern würden... Plus drei Urlaubstage. Ist das richtig?

JULIA Zwei, gnädige Frau. Heilig Abend und Neujahr.

HAUSHERRIN Und Ihr Geburtstag. Das macht drei.

JULIA Ich habe an meinem Geburtstag gearbeitet, gnädige Frau.

HAUSHERRIN So? Das war aber nicht nötig. Meine Gouvernanten haben an ihrem Geburtstag nie gearbeitet...

JULIA Aber ich habe gearbeitet, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Aber darum geht es doch gar nicht, Julia. Wir unterhalten uns jetzt über finanzielle Dinge. Selbstverständlich berechne ich Ihnen nur zwei Urlaubstage, wenn Sie darauf bestehen... Bestehen Sie darauf?

JULIA Ich habe gearbeitet, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Dann bestehen Sie also darauf?

JULIA Nein, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Sehr gut... das sind dann drei Urlaubstage, dafür ziehen wir zwölf Rubel ab... Dann war der kleine Kolja vier Tage krank und hatte keinen Unterricht.

JULIA Aber ich habe Wanja unterrichtet.

HAUSHERRIN Stimmt. Aber ich habe Sie engagiert, damit Sie zwei Kinder unterrichten und nicht eins. Soll ich Sie voll bezahlen, wenn Sie nur die Hälfte gearbeitet haben?

JULIA Nein, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Dann müssen wir es auch abziehen... So, drei Tage hatten Sie Zahnschmerzen, und mein Mann hat Ihnen gestattet, nach dem Essen aufzuhören zu arbeiten. Ist das richtig?

JULIA Nach vier. Ich habe bis vier Uhr gearbeitet.

HAUSHERRIN (*sieht in ihr Buch*) Ich habe hier stehen ‚Hat nach dem Essen aufgehört zu arbeiten‘... Wir essen von eins bis zwei, nicht bis vier, ist das richtig?

JULIA Ja, gnädige Frau, aber ich - -

HAUSHERRIN Das sind dann noch einmal sieben Rubel... Sieben und zwölf macht neunzehn... Die abgezogen... da bleiben noch ... einundvierzig Rubel... Ist das richtig?

JULIA Ja, gnädige Frau. Vielen Dank, gnädige Frau.

HAUSHERRIN So, am 4. Januar haben Sie eine Teetasse und eine Untertasse zerbrochen, ist das richtig?

JULIA Nur die Untertasse, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Wozu ist eine Teetasse ohne Untertasse nütze, hm? ... Das macht zwei Rubel... Die Untertasse war zwar ein Erbstück und viel mehr wert, aber lassen wir das. Ich bin daran gewöhnt, Sachen verlieren zu müssen.

JULIA Vielen Dank, gnädige Frau.

HAUSHERRIN So, am 9. Januar ist Kolja auf einen Baum geklettert und hat sich dabei die Jacke zerrissen.

JULIA Ich hatte es ihm verboten, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Aber er hat Ihnen nicht gehorcht, oder? ... Zehn Rubel...
Am vierzehnten Januar wurden Wanjas Schuhe gestohlen...

JULIA Das war das Dienstmädchen, gnädige Frau. Sie haben sie doch selbst entlassen.

HAUSHERRIN Aber Sie werden anständig dafür bezahlt, dass Sie auf alles aufpassen... Das habe ich Ihnen bereits bei unserem ersten Gespräch gesagt. Vielleicht haben Sie mir nicht zugehört. Haben Sie mir damals zugehört, Julia, oder haben Sie geträumt?

JULIA Ja, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Sie haben geträumt?

JULIA Nein, gnädige Frau, ich habe Ihnen zugehört.

HAUSHERRIN Brav. Dann müssen wir allerdings nochmal fünf Rubel abziehen. *(sieht in ihr Buch)* ... Ah, ja... Am sechzehnten Januar habe ich Ihnen zehn Rubel gegeben.

JULIA Nein.

HAUSHERRIN Aber ich habe es mir aufgeschrieben. Warum sollte ich es mir aufschreiben, wenn ich sie Ihnen nicht gegeben hätte?

JULIA Ich weiß es nicht, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Das ist keine befriedigende Antwort, Julia... Warum sollte ich mir aufschreiben, ich hätte Ihnen zehn Rubel gegeben, wenn ich es in Wirklichkeit gar nicht getan habe, hm? Sie antworten nicht? ... Dann muss ich sie Ihnen wohl doch gegeben haben, nicht wahr?

JULIA Ja, gnädige Frau. Wenn Sie es sagen, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Ja, sicher sage ich es. Das ist doch der Sinn unserer kleinen Unterhaltung. Diese Dinge zu klären... Einundvierzig weniger siebenundzwanzig, das macht ... vierzehn, ist das richtig?

JULIA Ja, gnädige Frau. *(Sie dreht sich um und weint leise.)*

HAUSHERRIN Was ist denn das? Tränen? Sie weinen? ... Sind Sie über irgendetwas unglücklich, Julia? Dann sagen Sie es mir bitte. Es tut mir weh, Sie in diesem Zustand zu sehen. Ich bin so empfindlich gegen Tränen... Was ist los?

JULIA Seit ich hier bin, hat mir nur ein einziges Mal jemand Geld gegeben, und das war Ihr Mann. Er hat mir an meinem Geburtstag drei Rubel gegeben.

HAUSHERRIN Tatsächlich? Davon steht gar nichts in meinem Buch. Ich

will es mir gleich aufschreiben. (*Sie schreibt in das Buch.*)
Drei Rubel... Danke, dass Sie es mir gesagt haben... Ich bin
manchmal ein bisschen nachlässig in meiner Buchführung... Dabei
betrüge ich mich immer selber... So, dann ziehen wir von den
vierzehn noch drei ab, dann bleiben elf... Möchten Sie meine
Rechnung noch mal nachprüfen?

JULIA Dazu besteht kein Grund, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Dann sind wir also quitt. Hier ist Ihr Gehalt für zwei
Monate, meine Liebe. Elf Rubel. (*Sie legt ein Häufchen Münzen auf
den Schreibtisch.*) Zählen Sie es nach.

JULIA Das ist nicht nötig, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Doch, doch. In Gelddingen wollen wir korrekt sein. Zählen
Sie es nach.

JULIA (*zählt widerwillig nach*) Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
acht, neun, zehn...? Es sind nur zehn, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Wirklich? Vielleicht ist Ihnen einer heruntergefallen...
Sehen Sie doch mal auf dem Fußboden nach, ob er dort liegt.

JULIA Es ist mir keiner heruntergefallen, gnädige Frau. Das weiß ich
genau.

HAUSHERRIN Ja, hier auf dem Schreibtisch liegt er auch nicht, und ich
weiß, dass ich Ihnen elf Rubel gegeben habe... Sehen Sie auf dem
Fußboden nach.

JULIA Es ist schon gut so, gnädige Frau. Zehn Rubel sind mir recht.

HAUSHERRIN Schön, dann nehmen Sie jetzt erstmal die zehn. Und
wenn wir ihn später nicht am Boden finden, dann sprechen wir
nächsten Monat noch mal darüber.

JULIA Ja, gnädige Frau. Vielen Dank, gnädige Frau. Sie sind sehr
freundlich, gnädige Frau. (*Sie macht einen Knicks und will dann
hinausgehen.*)

HAUSHERRIN Julia!

Julia bleibt stehen und dreht sich um.

Kommen Sie noch mal hierher.

*Sie geht zurück zum Schreibtisch und macht wieder einen
Knicks.*

Wofür haben Sie sich bedankt?

JULIA Für das Geld, gnädige Frau.

HAUSHERRIN Für das Geld? ... Aber haben Sie nicht gemerkt, was ich getan habe?... Ich habe Sie betrogen... beraubt ... Ich habe mir hier in meinem Buch nichts aufgeschrieben... Ich habe erfunden, was mir gerade eingefallen ist... Statt der achtzig Rubel, die ich Ihnen schulde, habe ich Ihnen nur zehn gegeben... Ich habe Sie eindeutig bestohlen, und trotzdem bedanken Sie sich bei mir... Warum?

JULIA Dort, wo ich früher gearbeitet habe, hat man mir gar nichts gegeben.

HAUSHERRIN Dann sind Sie da noch mehr betrogen worden als von mir... Ich habe Ihnen einen kleinen Streich gespielt. Habe Ihnen eine grausame Lektion erteilt, damit Sie etwas daraus lernen. Sie sind viel zu vertrauensselig, und auf dieser Welt ist das sehr gefährlich... Ich will Ihnen die ganzen achtzig Rubel geben. *(Gibt ihr einen Briefumschlag.)* Das ist schon für Sie. Der Rest ist in diesem Briefumschlag. Hier, nehmen Sie ihn.

JULIA Wie Sie wünschen, gnädige Frau. *(Sie macht einen Knicks und will dann wieder hinausgehen.)*

HAUSHERRIN Julia!

Julia bleibt stehen.

... Kann man denn so ein Duckmäuser sein? ... Warum protestieren Sie nicht? Warum machen Sie nicht den Mund auf? Warum beschweren Sie sich nicht über eine so grausame und ungerechte Behandlung? ... Kann man wirklich so arglos sein, so unschuldig... entschuldigen Sie meine Offenheit - - ein solcher Dummkopf?

JULIA *(mit einem ganz schwachen Anflug von einem Lächeln auf den Lippen)* Ja, gnädige Frau... das kann man.

Sie knickt wieder und läuft dann schnell hinaus...

Die Hausherrin sieht ihr einen Augenblick vollkommen verblüfft nach...

Dann geht langsam das Licht aus.

1. Akt

4.Szene

„Chirurgie“

Auf der einen Seite der Bühne geht das Licht an. Der Erzähler.

ERZÄHLER Einen Moment! Für diejenigen unter Ihnen, die sich von der Grausamkeit des Lebens beleidigt fühlen, gibt es noch einen anderen Schluss... Julia war so aufgebracht über eine derartig grausame und ungerechte Behandlung - - dass sie stehenden Fußes ihre Stellung verließ und zu ihren armen Eltern zurückging - - wo sie fünf Millionen Rubel erbte... Ich will irgendwann einmal ein Buch mit siebenunddreißig Kurzgeschichten schreiben - - alle mit diesem Schluss, er gefällt mir so gut... Sie wissen Sicher, dass es heißt, der Mensch wäre das einzige Lebewesen mit der Fähigkeit zum Lachen, und dass diese Fähigkeit uns von den niederen Lebensformen unterscheidet... Trotzdem staunt man über diese Theorie, wenn man den ein oder anderen Gegenstand unseres Gelächters näher untersucht... Zum Beispiel den Schmerz... Der Schmerz, es ist unnötig, das überhaupt zu erwähnen, ist nichts, worüber man lacht... Ausgenommen natürlich, wenn es ein anderer ist, der ihn erleidet... Warum der Anblick eines Mannes komisch ist, der unter den Höllenqualen eines vereiterten Zahns leidet und obendrein eine Backe hat wie ein Hamster, kann ich nicht sagen... Er ist nicht komisch... Absolut nicht. Aber im Dörfchen von Astemko, wo man wenig Gelegenheit hat, sich zu amüsieren, kann ein Mensch mit Zahnschmerzen das Zwerchfell der Leute wochenlang erschüttern... Ganz bestimmt fand es der Pope Sergej Wonmiglassow überhaupt nicht komisch...

Im Behandlungszimmer geht das Licht an... Auf der einen Seite steht ein Stuhl, auf der anderen ein Tisch mit verschiedenen Instrumenten... Der Pope Wonmiglassow kommt herein... Er ist ein großer, schwerer Mann und trägt eine Soutane mit einem breiten Gürtel. Er ist Geistlicher der russisch-orthodoxen Kirche. Er hat sich einen Schal um den Kopf gewickelt, und die eine Backe ist geschwollen. Während er über die Bühne geht, stöhnt er vor Schmerzen.

Trotzdem, als er durchs Dorf zum Arzt ging, erntete er mit seinem Ächzen und Stöhnen mehr Gelächter als Mitgefühl. Wahrscheinlich hätte es die Leute noch mehr erheitert, wenn sie gewusst hätten, dass der gute Doktor, der gewöhnlich das Ziehen böser Zähne besorgte, fort war zur Hochzeit seiner Tochter, und dass diese Aufgabe nun seinem neuen Assistenten, Kurjatin, zufiel, einem zwar eifrigen, aber leider auch – oh, armer Pope – gänzlich unerfahrenen Medizinstudenten.

Während dieser Rede hat sich der Erzähler einen nicht sehr

sauberen Arztkittel übergezogen und zündet sich einen Zigarrenstummel an. Als der Pope hereinkommt, nimmt Kurjatin, der Assistent, ein großes, mit dem einen Wort ‚Zähne‘ betitelt Buch zur Hand.

POPE Ohhh! ... Ohhh!

KURJATIN Ahhh, willkommen, mein Vater. Was führt Sie hierher?

POPE Die Schmerzen sind furchtbar... noch schlimmer als furchtbar... Sie sind unerträglich.

KURJATIN Wo haben Sie denn Schmerzen?

POPE Wo habe ich keine? Überall. Es ist nicht nur der Zahn. Es ist die ganze Backe.

KURJATIN Und wie lange werden Sie schon so geplagt?

POPE Zehn Jahre.

KURJATIN Zehn Jahre??

POPE Seit gestern Morgen kommt es mir vor wie zehn Jahre... Ich muss schrecklich gesündigt haben, um das zu verdienen. Der liebe Gott muss all seine anderen Geschäfte aufgegeben haben, um mich so zu bestrafen... Wo ist der Doktor?

KURJATIN Der Doktor ist ein einer persönlichen Angelegenheit unterwegs. Er hat die Sorge für seine Patienten in meine jungen, befähigten Hände gelegt.

POPE Sind Sie auch ein Doktor?

KURJATIN In jeder Beziehung, abgesehen vom Titel... Ich bin sozusagen ein Doktor-in-spe.

POPE Dann bin ich ein Patient-in-spe. Auf Wiedersehen.
Er dreht sich um, stöhnt dann auf.

KURJATIN *(versucht, ihn zurückzuhalten)* Ich versichere Ihnen, das einzige, was mich daran hindert, mich ‚Doktor‘ zu nennen, ist die Formalität einer Prüfung... Ich bin absolut befähigt. Ich bin nur noch nicht ‚betitelt‘. Kommen Sie, lassen Sie mich diese Gelegenheit ergreifen. Kommen Sie, setzen Sie sich hier auf den Stuhl, mein Vater.

POPE *(geht zum Stuhl)* Der Himmel stehe mir heute bei. *(Er setzt sich.)* Ohhh... sogar das Hinsetzen tut weh.

KURJATIN Zweifellos ist der Nerv entzündet. Wenn der erstmal raus ist,

hören die Schmerzen auf.

POPE Wollen Sie den Nerv rausholen?

KURJATIN Den Zahn, der zu dem Nerv gehört... Das ist eine einfache chirurgische Sache...

Der Pope bekommt einen Schwall Rauch ins Gesicht.

POPE Die Zigarre!

KURJATIN Was?

POPE Ihre Zigarre brennt mir in den Augen...

KURJATIN Entschuldigung. Möchten Sie lieber, dass ich sie ausmache.
Ich rauche nur, um meine Nerven zu beruhigen.

POPE Rauchen Sie. Rauchen Sie ihre Zigarre.

KURJATIN Danke.

Er fängt an, den Schal abzuwickeln. Als er ihn nicht loskriegt, holt er eine große Schere aus der Kitteltasche, reißt den Schal ein Stück von der Backe weg und schneidet ihn rasch durch. Der Pope schreit laut auf: ‚Ahhhhhhh!‘

So!... Und jetzt wollen wir mal sehen, was es da gibt.

POPE *(mit erhobenen Händen)* Ich bete für Sie. Ich bete zu unserem lieben Vater im Himmel und zu allen Heiligen... Sein Sie vorsichtig... tun Sie mir nicht weh.

KURJATIN Mein lieber Pope... Wir leben im Zeitalter fortgeschrittener Wissenschaft... Wenn einer geschickte Hände hat, braucht er keinem mehr weh zu tun... Wenn Sie wollen, dass ich vorsichtig bin, das sollen Sie haben... Also, sind Sie soweit?

Der Pope nickt.

Gut... dann machen Sie jetzt bitte den Mund auf, damit ich Sie untersuchen kann...

Der Pope erstarrt.

... Kommen Sie, machen Sie bitte den Mund auf...

Der Pope klammert sich am Stuhl fest, aber er macht den Mund nicht auf...

... Mein lieber Pope... Ich habe zwar noch nicht viel Erfahrung, aber

eines weiß ich, es ist unbedingt nötig, dass Sie den Mund aufmachen... Bei allen Arbeiten im Mund ist es leider unumgänglich, dass er zunächst einmal aufgemacht wird... Es wäre für mich äußerst unpraktisch, wenn ich Ihnen den Zahn von außen herausziehen müsste... Machen Sie also bitte auf.

Der Pope öffnet die Lippen, beißt aber die Zähne fest zusammen.

...Nicht die Lippen, den ganzen Mund... Ich will Ihnen nicht die Zähne putzen, ich will Sie untersuchen...

POPE Sind Sie auch ganz bestimmt vorsichtig?

KURJATIN Habe ich Ihnen das nicht versprochen?

POPE Als Kind hat man mir viele Dinge versprochen, die ich nie gekriegt habe.

KURJATIN Das hier tut nicht weh. Das ist nur eine Untersuchung, damit ich sehe, was man tun muss, wo und wie. UND JETZT MACHEN SIE AUF!!

Der Pope öffnet den Mund.

Gut... Nun wollen wir mal sehen.

Kurjatin späht vorsichtig hinein. Der Pope stöhnt vor Schmerzen.

KURJATIN Ahh, ja. Da ist es... Da ist er ja, der hässliche kleine Kerl... Du bist ja ein ganz Schlimmer, was?

POPE Hören Sie auf, mit ihm zu reden! Sie sollen sich nicht mit ihm anfreunden, Sie sollen ihn rausziehen!

KURJATIN Drängen Sie mich nicht, ich denke nach... Ihr Zahn hat ein Loch, groß genug, dass ein Fuhrwerk mit Pferd reinpasst... *(Es würgt ihn bei dem Anblick.)*

POPE Was ist los?

KURJATIN Es wird einem schlecht, wenn man das nur anguckt... Aber wenn's mal mein Beruf werden soll, muss ich mich wohl daran gewöhnen... Also, dann werde ich mal etwas ausprobieren.

POPE Sein Sie vorsichtig.

KURJATIN Als ob ich Ihre Mutter wäre.

POPE Vorsichtiger. Meine Mutter mochte mich nicht.

KURJATIN ... Ich möchte gern sehen, wie angegriffen der Nerv ist... Alles, was ich jetzt tun werden, ist... vorsichtig auf Ihren Zahn blasen... Das ist alles... Klar?... Entschuldigen Sie bitte. *(Er geht auf die eine Seite und bläst sich prüfend auf die Hand.)* Also, es geht los.

Kurjatin spitzt die Lippen und bläst dem Popen vorsichtig in den Mund... Daraufhin hört man einen markerschütternden Schrei.

Wissen Sie was... Der Nerv ist entzündet.

POPE Ist das der Fortschritt der Wissenschaft? Dass man den Leuten auf die Zähne bläst?

KURJATIN *(geht zum Tisch mit den Instrumenten)* Ja, das ist noch unzulänglich. Auf dem Gebiet muss noch viel getan werden. Es hängt so viel davon ab, welche Temperatur der Atem des Arztes hat... Ahhh, da haben wir sie ja. *(Er nimmt eine Zange zur Hand.)*

POPE Was wollen Sie denn damit?

KURJATIN Der Zahn muss gezogen werden. Der ist schneller draußen als Sie bis drei zählen können. *(Er geht zurück zum Stuhl.)*

POPE *(bekreuzigt sich)* Oh, barmherziger Gott...

KURJATIN Chirurgie ist ein Kinderspiel. Es kommt nur darauf an, dass man eine ruhige Hand hat. Aufmachen!

POPE *(stimmt einen religiösen Gesang an)* Ich bete für Sie. Möge der Herr Ihre Seele erleuchten... Möge er Ihnen Gesundheit schenken und eine schnelle Hand...

KURJATIN *(singt)* Aaaaah-men.

POPE *(fällt ein)* Aaaaah-men...

KURJATIN *(nachdem er den Popen soweit hat, dass er beim Singen den Mund aufmacht, hält er ihm nun mit fester Hand den Mund offen.)* Der geht leicht raus... Manche Zähne machen einem Schwierigkeiten, das muss ich zugeben, aber nur wenn die Wurzeln tief sitzen... Hoffentlich haben Sie um kurze Wurzeln gebetet... Also, dann wollen wir mal.

Eben will er dem Popen mit der Zange in den Mund fahren, da grapscht der Pope nach seinem Handgelenk.

... Lassen Sie das... Halten Sie doch nicht meine Hand fest... Loslassen... Loslassen, sage ich.

Der Pope lässt ihn los... daraufhin will Kurjatin ihm wieder in den

Mund fahren, und wieder grapscht der Pope nach seinem Handgelenk.

Sie halten schon wieder meine Hand fest... Wenn ich Ihnen den Zahn ziehen soll, brauche ich meine Hand dazu... Lassen Sie los.

Aber der Pope lässt nicht los.

... Lassen Sie wohl meine Hand los?... Wenn Sie jetzt nicht meine Hand loslassen, nehme ich die Zange hier und reiße Ihnen damit die Finger aus...

Aber der Pope lässt immer noch nicht los, also klopft Kurjatin ihm mit der Zange auf die Finger. Schmerzgepeinigt zieht er die Hand zurück.

... So! ...Jetzt wollen wir es noch mal probieren.

Der Pope öffnet den Mund, und Kurjatin fährt mit der Zange hinein.

Gut, gut... Nicht zappeln, stillsitzen... Sie zappeln schon wieder!... Jetzt ist die Hauptsache, dass wir den Zahn weit genug unten packen, damit er uns oben nicht abbricht...

POPE Ohhh... Ohhhhhhhh!

KURJATIN *(macht dem Popen mit Gewalt den Mund auf und geht mit der Zange wieder hinein)* So, diesmal habe ich das kleine Biest fest im Griff... Und jetzt, ganz egal, was ich mache, halten Sie mir ja nicht die Hände fest... ich werde mit Ihrem Zahn genug Ärger haben, ohne dass Sie mir dazwischenfunken... Und nun sitzen Sie still... Ich zähle bis drei... Eins... zwei... Drei!

Und Kurjatin zieht und zieht und zieht... Der Zahn rührt sich nicht, und der Pope rutscht langsam von seinem Stuhl herunter... Kurjatin zieht weiter, aber der einzige Erfolg, den er hat, ist der, dass er den Popen mit sich zieht... Erst zieht er ihn auf seinem Stuhl ganz nach unten, dann von seinem Stuhl herunter... auf den Fußboden... über den Fußboden... auf die andere Seite des Zimmers... und schließlich reißt er den Zahn heraus unter lautem Schreien und Stöhnen des Popen.

POPE Aaaaaaaaahhhhhhhhhhhhhh!!!

KURJATIN *(fällt dabei selber zur Seite, triumphierend)* Ich habe ihn! Ich habe ihn!... Ich habe ihn hinausbefördert! Mein erster Zahn!

POPE Sie haben ihn schön hinausbefördert... Ich hoffe, dass man Sie mal auf diese Art ins Jenseits befördert!... *(befühlt seine Backe)*

KURJATIN *(mustert die Zange)* Ohje, Ohje... Ich wusste es ja. Er ist oben abgebrochen... Sie haben noch die Wurzeln im Mund. Das gibt jetzt vielleicht einen Schlamassel. Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen nicht zappeln!

POPE *(noch am Boden liegend)* Sie Metzger! Sie Holzhacker! Sie sind die Rache Gottes für meine Sünden... Verglichen mit Ihnen waren die Zahnschmerzen ein Vergnügen!

KURJATIN Sie ungebildeter Bauer! Das einzige, was noch widerborstiger ist als Ihre Zahnwurzeln, ist Ihr dicker Schädel... *(Er steht auf und will auf den Popen los.)* Jetzt setzen Sie sich wieder auf den Stuhl. Unser Geschäft ist noch nicht zu Ende.

POPE *(weicht vor ihm zurück, nachdem er aufgestanden ist)* ... Bleiben Sie mir vom Leibe, Sie Hexenmeister! Wenn Sie mir noch mal die Finger in den Mund stecken, wird das die erste anständige Mahlzeit sein, die ich in dieser Woche zu mir nehme.

Der Pope rast zur Tür, trifft aber dort schon auf Kurjatin, der ihm zuvorgekommen ist und ihm nun den Weg versperrt.

KURJATIN Sie kommen hier nicht raus, bevor die Wurzeln nicht draußen sind. Das ist eine Frage der Berufsehre.

Der Pope läuft fluchtartig vor Kurjatin davon. Als er ihn endlich von der Tür weg hat, stürzt der Pope zurück, und schließlich brechen beide, der Erschöpfung nahe, dicht nebeneinander zusammen... zu müde, um sich noch rühren zu können.

POPE Ich gebe auf...

KURJATIN Ich habe nicht meine Pflicht getan.

POPE Komm, mein Sohn. Wir wollen um ein Wunder beten.

Der Pope kriecht auf Knien zu Kurjatin und hilft ihm auch auf die Knie. Dann falten beide die Hände, blicken zum Himmel und beten...

POPE Gnädiger Vater über uns...

KURJATIN Lieber Gott im Himmel...

POPE Ich bitte für diesen guten Doktor...

KURJATIN Ich bete für dieses elende Geschöpf...

Das Licht wird langsam schwächer.

POPE Gib ihm eine sichere Hand...

KURJATIN Mach, dass er den Mund offen lässt...
(*Langsam leiser werdend*)

POPE Lass ihn nicht unsicher werden...

KURJATIN Lass ihn nicht beißen...

POPE Gegrüßet seist du, Maria!

KURJATIN Gegrüßet seist du, Maria!

POPE Gegrüßet seist du, Maria!

KURJATIN Gegrüßet seist du, Maria!

POPE Gegrüßet seist du, Maria!

KURJATIN Gegrüßet seist du, Maria!

(Blackout)

1. Akt

5. Szene

„Zu spät zum Glücklichein“

Ein Park. Eine Frau, Anfang sechzig, sitzt allein auf einer Bank. Sie liest ein Buch. Ein Mann, Anfang siebzig, kommt herein. Er trägt einen Hut und einen langen Schal um den Hals und hat einen Spazierstock in der Hand. Er zieht zur Begrüßung den Hut.

MANN Guten Tag, Madame.

FRAU Guten Tag.

Sie wendet sich wieder ihrem Buch zu... Er atmet die frische Herbstluft tief ein.

MANN Ahhh... Herrliches Wetter... Wirklich ein herrliches Wetter, finden Sie nicht auch, Madame?

FRAU (*sieht von ihrem Buch auf*) Ich habe noch gar nicht darauf geachtet... Ja, ich glaube, es ist wirklich ein schöner Tag. (*wendet sich wieder ihrem Buch zu*)

MANN Von denen kommen nicht mehr viele... Der Winter steht schon unmittelbar dort hinter dem Baum.

FRAU (*macht das Buch zu, sieht hinauf zum Himmel*) Hhmm... Die Winter scheinen in letzter Zeit länger zu werden, ist Ihnen das auch aufgefallen? ... Sie kommen früher und dauern länger.

MANN Das ist mir auch aufgefallen, Madame... Aber erst in den letzten paar Jahren.

Musik beginnt zu spielen.

FRAU (*singt*)
Welche ein freundlicher und netter Mann,
Und das Leben kennt er offensichtlich sehr,
Welch ein freundlicher und netter Mann,
Dabei kommt er nie mit einer Frau hierher.

Wenn diese freundliche und nette Mann
Mir eines Tages wieder einmal winkt,
Ob die nervöse, scheue Witwe dann
Wohl mit ihm geht und Tee mit ihm trinkt?

MANN (*singt*)
Was für eine ansehnliche Dame,
Wie charakternvoll und fein,
Was für eine ansehnliche Dame.
Und immer sitzt sie dort allein.

Ob dieser ebenfalls recht ansehnliche Mann,
Der noch älter ist als die See,
Wohl die ansehnliche Dame fragen kann:
Gehen Sie mit mir und trinken mit mir Tee?

(*spricht*) ... Ich wüsste gerne, Madame...

FRAU Ja?

MANN Ich eh... Ich wüsste gerne... Können Sie mir wohl sagen, wieviel Uhr es ist?

FRAU Ich habe keine Uhr bei mir.

MANN Ahhh... Macht nichts... Es war nicht wichtig... Meine Geschäfte haben Zeit... Ja... Sie haben Zeit...
(*singt*)
Ob dieser wetterharte, alte Mann
Nochmal das Leben beim Schopf ergreifen kann?
Denn sie gleicht in allem ganz genau
Jener Holden, die ich nannte meine Frau.

FRAU (*singt*)

Ich hatte meinen liebevollen Mann,
Ich fange nicht noch einmal von vorne an
Mit den Freuden, mit dem Kummer und den Schmerzen
Wie man sie oft erfährt von Männerherzen.

BEIDE

Es ist zu spät zum Glücklichsein,
Zu spät für Schwüre und Liebelein,
Das Leben ist nun bald vorbei
Für uns zwei.

Oft liegt man wach in der Nacht
Und wartet auf den Tag,
Auf einen, der mit einem lacht,
Doch es ist schon seit langem keiner mehr da.

Zu spät zum Glücklichsein,
Der Herbst ist nah,
Lass nur die Liebe sein,
Bald ist er da.

MANN (*sieht zum Himmel und sagt*) ... Es scheint sich ein bisschen zu bewölken.

FRAU Ja... Ich spüre auch langsam einen kalten Hauch in der Luft.

MANN Oh? ... Möchten Sie meinen Schal haben?

FRAU Nein, vielen Dank... ich muss jetzt allmählich nach Hause. Es wird sonst zu spät.

MANN Ja, ja natürlich... Dasselbe habe ich auch gerade gedacht... genau dasselbe... nur - -

FRAU ... Ja?

MANN Nun, hätten Sie nicht Lust, eine Tasse Tee mit mir zu trinken?
Eine Tasse schönen, heißen Tee... Das wäre doch jetzt das Richtige... Ein schöner Tee...

FRAU Tee?... Tee, sagen Sie?... Ja, das ist sehr nett von Ihnen... Ich - - ich würde sehr gerne...

MANN ... Wirklich?

FRAU Ja... Aber heute nicht... Es wird zu spät... Vielleicht morgen.

MANN Ja, ja, natürlich... Vielleicht morgen... Gut... Wir haben ja noch viel Zeit...

FRAU Guten Tag, mein Herr.

MANN Guten Tag, Madame...

BEIDE (*singen*)

Es ist noch Zeit zum Glücklichsein,
Noch Zeit für Spaß und Freude,
Wir sagen „Ja“ von Herzenslust - -
(*Pause*)
... Aber morgen und nicht heut...

*Sie drehen sich um und gehen langsam ab. Dabei wird die
Musik leiser und das Licht geht langsam aus.*

1. Akt

6. Szene

„Die Verführung“

Der Erzähler wird beleuchtet. Er trägt einen Anzug, einen Hut und einen Kneifer und hat einen Spazierstock in der Hand. Er geht auf die rechte Seite der Bühne. Dort ist ein kleiner öffentlicher Garten mit einem Baum und einer Bank. Er guckt in die Seitenkulissen, als ob er jemanden erwartet, dann sieht er ins Publikum.

ERZÄHLER ... Peter Semjonitsch war der größte Verführer verheirateter Frauen, dem ich je begegnet bin... Er hatte in der Beziehung bei allen Frauen Erfolg, aber eine besondere Herausforderung waren für ihn schöne Frauen, die mit reichen, prominenten und erfolgreichen Männern verheiratet waren... Ich könnte ihm nie gerecht werden, darum soll er selber mit Ihnen sprechen...

Er nimmt den Kneifer ab, steckt ihn in die Tasche, räuspert sich, nimmt eine unbefangene Haltung an und wird Peter Semjonitsch.

PETER ... Ich bin, wenn ich das von mir selber behaupten darf, der größte Verführer verheirateter Frauen, dem ich je begegnet bin... Ich sage das nicht etwa, um mich damit zu brüsten, sondern weil es eine feststehende Tatsache ist. All die schwankenden Gestalten sprechen für sich... Den Männern unter Ihnen, die an diesem sehr befriedigenden, aber oft auch gefährlichen Spiel interessiert sind, möchte ich nahe legen, Papier und Bleistift zur Hand zu nehmen und mitzuschreiben... Ich will nämlich jetzt meine Methode erklären... Zur Selbstverteidigung können das natürlich auch verheiratete Frauen tun, es wird ihnen nur wenig nützen, wenn sie zufällig das auserwählte Opfer sein sollten... Meine Methode hat noch nie versagt... Also, drei Grundvoraussetzungen sind unbedingt nötig... Und die sind Geduld, Geduld, Geduld... Denjenigen allerdings, die nicht die Kraft haben zu warten und bis zum Ende durchzuhalten, möchte ich empfehlen, lieber Fahrrad zu fahren... oder auch zu rudern... Das Verführen jedenfalls ist nichts für Sie... Also, um eine verheiratete Frau zu verführen, müssen Sie sich, ich wiederhole, müssen Sie sich so weit wie möglich von ihr fernhalten... Sie dürfen sie praktisch überhaupt nicht beachten... ignorieren Sie sie, falls es sein muss... Wir werden schließlich - - über ihren Ehemann an sie herankommen...

Er wirft einen Blick auf die Uhr und sieht dann in die Seitenkulissen.

Ich werde Ihnen das jetzt gleich am Beispiel demonstrieren, da ich in diese Woche zufällig irrsinnig verliebt bin... Das Herz klopft mir vor Aufregung, weil es weiß, dass sie in wenigen Augenblicken mit ihrem Mann hier durch den Garten kommen wird. Jede Faser meines Wesens drängt mich dazu, die Arme um sie zu legen und sie an mich zu pressen mit der ganzen Leidenschaft meines Herzens... Aber achten Sie nun darauf, wie ein Meister seines Faches arbeitet... Ich bleibe kalt, fast so kalt wie ein Eisblock... Meine Geliebte, die Seele meiner Seele, sie kommt.

Er wendet sich in die andere Richtung, als der Ehemann und seine hübsche, jüngere Frau auf ihrem Nachmittagsbummel durch den Park näherkommen. Sie schützt sich mit einem Sonnenschirm gegen die Nachmittagssonne.

EHEMANN Ahh, Peter Semjonitsch, wie nett, dass wir dich hier treffen.

PETER *(sieht die Frau nicht an)* Mein lieber Nikolai, schön, dich zu sehen... Du siehst gut aus.
(zum Publikum)
Achten Sie darauf, dass ich sie überhaupt nicht ansehe.

EHEMANN Danke. Und du siehst ja immer gut aus, du alter Draufgänger... Entschuldige, kennst du eigentlich meine Frau, Irina?... Ach, natürlich... Du hast ja neulich abend bei den

Weschnows neben ihr gesessen... Ich weiß ja nicht, was dieser Charmeur alles beim Essen zu dir gesagt hat, Irina, aber ich warne dich, er ist ein alter Gauner, ein notorischer Junggeselle und ein außergewöhnlich guter Fechter. Das ist das Beste, was ich über dich sagen kann, Peter.

PETER Du übertreibst, Nicky.
(wirft einen flüchtigen Blick auf die Frau)
Gnädige Frau. Nett, Sie wiederzusehen.

Er zieht den Hut, sieht sie aber dabei kaum an. Sie nickt zurück, dreht sich dann um und betrachtet die Blumen.

EHEMANN Wir machen gerade einen kleinen Bummel. Willst du nicht mit uns gehen, wenn du nichts Wichtigeres vorhast?

PETER Das ist sehr lieb von dir, Nikolai, aber ich bin hier sozusagen festgenagelt. Ich bin gerade in eine neue Liebesromanze verstrickt, und meine Beine sind schwer wie Blei... Solange ich sie sehe, bin ich zu keiner Bewegung fähig.
(zum Publikum)
Das war zuviel, glauben Sie? Wie ich schon sagte, nur Geduld.

EHEMANN Phantastisch! Ich muss immer wieder staunen über dich. Und sie ist hübsch, denke ich mir.

PETER Denk sie dir hinreißend. Denk sie dir bezaubernd, dann denkst du sie dir richtig.

EHEMANN Irgendwelche... „Komplikationen“?

PETER Ein Ehemann, wie gewöhnlich. Ich fürchte, mein Fall sieht ziemlich hoffnungslos aus.

EHEMANN Unsinn. Ich setze auf dich, Peter. Und du weißt, ich wette nur, wenn ich absolut sicher bin, dass ich auch gewinne. Ja, wir müssen weiter. Weidmannsheil.

Sie gehen weg.

PETER *(zieht seinen Hut)* Gnädige Frau!
(zum Publikum) ... Gut gemacht, meinen Sie nicht auch? ... Ich bin manchmal selber ganz ergriffen von meiner wahrhaft professionellen Geschicklichkeit... Ist Ihnen aufgefallen, dass wir uns kaum angesehen, kaum ein Wort miteinander gesprochen haben, und wieviel sie trotzdem schon von mir weiß. A) Dass ich ein notorischer Junggeselle bin. B) Ein Verliebter (für romantische Frauen ist das immer ein Anreiz). C) Ein begabter Sportler (ein reizvoller Gegensatz zu ihrem Mann mit seiner sitzenden Lebensweise) und D) uns das ist das Wichtigste, ein für Damen gefährlicher Mann... Um ganz offen zu sein, in dem Punkt findet sie

mich abscheulich... A) Weil ich ein Angeber bin und ein Schwindler,
B) Weil ich ohne jede Scheu meine Absichten zu erkennen gebe und
C) weil sie glaubt, dass nicht sie diejenige ist, für die ich mich
interessiere... Verzeihen Sie, aber ich bin überwältigt von meiner
eigenen Schurkenhaftigkeit... Übrigens, haben Sie alles
mitbekommen? Von hier ab wird es jetzt nämlich raffiniert... Also, der
nächste Schritt, das Hypnotisieren...
Nicht das Hypnotisieren mit Ihren Augen, sondern mit dem Gift Ihrer
Zunge, ganz ähnlich wie eine Giftschlange, die sich an ihr Opfer
heranschleicht, um es schließlich umzubringen... Und was die Sache
noch interessanter macht, der beste Verbindungsdraht ist der
Ehemann selbst... Passen Sie auf, wie ich ihm eines Tages ‚zufällig‘
im Klub über den Weg laufe...

*Er geht hinüber zum ‚Klub‘... Dort sitzt der Ehemann und liest die
Zeitung... Peter nimmt sich auch eine Zeitung und setzt sich neben
ihn. Der Ehemann sieht auf und bemerkt ihn.*

EHEMANN Peter... Du siehst schlecht gelaunt aus... Deine Sache läuft
wohl nicht gut, wie? *(Er lacht.)*

PETER Merkt man das so deutlich?... Ich bin verloren, Nicky... Ich habe
sie nicht mehr gesehen seit neulich, als ich dich und deine liebe Frau
getroffen habe. Ich schlafe wenig und esse noch weniger. Alle meine
Hemdenkragen mussten anderthalb Zentimeter enger gemacht
werden. Ach, Nicky, Nicky, warum verschwende ich meine kostbare
Jugend mit der Jagd nach Frauen, die ich doch nie wirklich besitzen
kann... Wie ich dich beneide.

EHEMANN Mich? Worum beneidest du mich?

PETER Wieso, um deine Ehe natürlich. Deine Frau ist entzückend, das
will ich dir sagen.

EHEMANN Wirklich? Was fasziniert dich denn so an ihr?

PETER Ihre Anmut, ihr zurückhaltender Charme, einfach alles. Vor allem
aber die Art, wie sie dich ansieht, Nicky. Ach, wenn mich doch mal
jemand so ansehen würde... mit so bewundernden, liebevollen
Augen. Das muss doch deinen Körper durchzucken wie ein
elektrischer Schlag.

EHEMANN Wie ein elektrischer Schlag? Nein, nicht unbedingt.

PETER Aber dann zittern dir wenigstens die Knie... Erzähl mir nicht, dass
dir nicht die Knie zittern, wenn sie dich so ansieht.

EHEMANN Sicher, sicher. Du lieber Himmel. Mir zittern ununterbrochen
die Knie.

PETER Sie ist eine vollkommene Frau, Nicky, lass dir das von einem

einsamen Junggesellen sagen und sei glücklich, dass dir das Schicksal so eine Ehefrau beschert hat.

EHEMANN Vielleicht meint es das Schicksal mit dir auch mal so gut.

PETER Darauf hoffe ich... Lieber Gott, ich komme zu spät zum Arzt. (*Er steht auf.*)

EHEMANN Wieso brauchst du einen Arzt?

PETER Ich bin melancholisch... Bitte grüße deine ungewöhnliche Frau von mir, aber ich bitte dich sehr, erzähl ihr nichts von unserer Unterhaltung, es könnte ihr Feingefühl verletzen... (*Während er weggeht, seufzt er auf.*) Ahhh, wo, ach wo ist die Frau für mich?

Als er außer Hörweite des Ehemanns ist, bleibt er stehen und wendet sich ans Publikum... er lächelt niederträchtig.

... Ich weiß wohl... Die Frage ist nur: ‚Wie schnell wird sie mir gehören?‘... Da gibt es noch einiges zu tun... Aber nicht von mir... Diese Aufgabe fällt meinem Komplizen und Helfer zu. Ach, übrigens, ich habe heute Peter Semjonitsch gesehen...

Bei Peter geht das Licht aus, der Ehemann und seine Frau werden beleuchtet, die sich gerade für die Nacht zurechtmachen.

EHEMANN Ach, übrigens, ich habe heute Peter Semjonitsch gesehen...

FRAU (*steckt sich die Haare hoch*) Wen?

EHEMANN Peter Semjonitsch. Den Junggesellen... Wir haben ihn letzte Woche im Park getroffen... Der attraktive Bursche... du kannst dich sicher erinnern.

FRAU Ich erinnere mich, was für ein widerlicher Kerl er ist.

EHEMANN Das wirst du nicht mehr denken, wenn du hörst, was er über dich gesagt hat.

FRAU Nichts, was dieser Angeber sagt, könnte mich interessieren.

EHEMANN Er sprach ganz begeistert von dir... Er war hingerissen von deiner Anmut, deinem zurückhaltenden Charme... und er schien zu spüren, dass du einen Mann auf eine außergewöhnliche Weise lieben kannst... Es war irgendetwas mit deinen Augen und der Art wie du bewundernd geguckt hast... Er wusste wirklich eine Menge über dich zu sagen... Er hat geredet und geredet... Ja - - gute Nacht, meine Liebe.

FRAU Gute Nacht und was noch?

EHEMANN Hm?

FRAU Was hat er noch über mich gesagt?

EHEMANN Peter?

FRAU Wie auch immer dieser widerliche Kerl heißt... Was hat Peter Semjonitsch noch über mich gesagt?

EHEMANN Ja, das war's mehr oder weniger... Das, was ich dir erzählt habe.

FRAU Aber du hast gesagt, er hat geredet und geredet.

EHEMANN Ja, das hat er.

FRAU Aber du hast aufgehört. Wenn er noch weitergeredet hat, dann hör bitte nicht auf. Entweder du redest auch weiter, oder wir gehen schlafen.

EHEMANN Naja, er hat gesagt, wie sehr er mich um dich beneidet. Wie sehr er sich jemanden wünscht, der ihn so ansieht, wie du mich ansiehst.

FRAU Woher weiß er, wie ich dich ansehe?

EHEMANN Ach, an dem Tag da im Park. Er hat dich wohl angesehen, als du mich angesehen hast. Es hat meinen Körper durchzuckt wie ein elektrischer Schlag.

FRAU Die Art, wie ich dich angesehen habe?

EHEMANN Jawohl, mein Schatz.

FRAU Aber du hast ihn doch angesehen. Also hast du gar nicht sehen können, wie ich dich angesehen habe. Außerdem habe ich mir die Blumen angesehen, weil es mich ganz nervös gemacht hat, wie krampfhaft er sich darum bemüht hat, mich nicht anzusehen... Es muss dich aus einem anderen Grund durchzuckt haben.

EHEMANN Das wird jetzt ziemlich verwirrend... Der springende Punkt ist jedenfalls der, dass er dich faszinierend fand. Ich dachte, du würdest dich darüber freuen.

FRAU Das tue ich aber nicht... Und es wäre mir auch lieber, du würdest mir nicht solche Geschichten erzählen... Hast du vor, dich bald wieder mit ihm zu treffen?

EHEMANN Morgen Mittag zum Essen.